

Neuntes Kapitel.

Verfolgungen. Hamza's und 'Omar's Bekehrung.

Mohammad machte bald nach seinem ersten Auftreten die Erfahrung, daß kein Prophet angenehm sei in seinem Vaterlande, und bis zu seiner Flucht nach Madyna hatte er einen harten Kampf gegen seine Widersacher zu bestehen. Die arabischen Biographen weisen den Nachrichten über die Verfolgungen einen frühern Platz an¹⁾. Ich habe an verschiedenen Stellen darauf hingedeutet; hier aber stelle ich sie — freilich mit einigen Wiederholungen — zusammen, theils um die Mittel, welche die Feinde anwendeten, den Islâm zu unterdrücken, anschaulich zu machen, theils um für die darauf bezüglichen Offenbarungen einen Platz zu finden und den Einfluß, den die Feinde auf die Entwicklung des Islâms geübt haben, zu erklären.

Die Biographen und Exegeten nennen mehrere Personen, gegen welche Gott Korânverse geoffenbart hat. Ihre An-

¹⁾ Bochâry stellt sie unmittelbar nach den Bekehrungen und er folgt in solchen Dingen gewöhnlich dem Ibn 'Oqba. In Ibn Ishâk sind sie etwas zerstreut, fangen aber auch schon unmittelbar nach den Bekehrungen an; an dieser Stelle stehen sie auch bei Tabary. Die Inspirationen gegen die Malâ (Aristokratie) von Makka sind jedoch vor Ende 616 nicht geoffenbart worden, und die Angriffe auf einzelne Feinde sind meistens von 617—619.

gaben müssen aber mit Vorsicht angenommen werden; denn in diesen Offenbarungen sahen sie Verdammungsurtheile, welche nur auf diejenigen anwendbar sind, die später im Unglauben starben ¹⁾). Am liebsten beziehen sie selbe auf Männer, die bei Badr fielen, denn natürlich lag ihnen daran, das Strafgericht Gottes recht augenscheinlich zu machen. Von der Feindschaft derjenigen aber, welche am Ende noch den Islâm annahmen und sich dadurch unter den Seeligen einen Platz sicherten, sprechen sie sehr ungern. Im Geiste der orientalischen Schulen ist eine Liste von sechs bis zwölf Männern stereotyp geworden, welche die Traditionisten und Biographen bei jeder Gelegenheit, wo von den Widersachern die Rede ist, wiederholen. Unter diesen Verhältnissen können wir zufällige Aeußerungen nicht hoch genug anschlagen, denn sie sind die einzigen Nachrichten, durch welche wir die dogmatische Biographie berichtigen können.

Ibn Sa'd hat folgende Tradition aufbewahrt, wovon die Schlufsworte nicht zu übersehen sind, indem sie das eben Gesagte bestätigen:

»Als der Prophet und seine Anhänger den Islâm veröffentlichten und seine Religion in Makka bekannt und von den Leuten einander gepredigt wurde, suchte Abû Bakr heimlich Anhänger zu gewinnen; Sa'yd b. Yazyd und 'Othmân benahmen sich ebenso, aber 'Omar, Ḥamza und 'Obayd Allah b. Ğarrâh verkündeten sie öffentlich. Dadurch wurden die Korayschiten erbittert, und es zeigten sich Neid und Feindschaft ²⁾). Einige traten dem Propheten offen entgegen, andere aber, obwohl sie dieselben Gesinnungen hegten, verbargen ihre Feindschaft. Seine und seiner Anhänger offenen Feinde, welche überall Streit und

¹⁾ Man lese Baydhawy's Bemerkung zu 46, 17 als Beleg dieser Behauptung.

²⁾ Also erst nach der Bekehrung 'Omar's and Ḥamza's, welche im Jahre 617 erfolgte.

Zänkereien suchten, waren Abû Ġahl b. Hischâm, Abû Lahab b. 'Abd al-Moţţalib, al-Aswad b. 'Abd al-Yaghûth, Hârith b. Kays b. 'Adyy, nach seiner Mutter der Sohn der Ghaythala genannt, Walyd b. Moghyra, Omayya und Obayy, die Söhne des Chalaf, Abû Kays b. Fâkih b. Moghyra, 'Âç b. Wâyil, Nadhr b. Hârith, Monabbih b. Haggâg, Zohayr b. Aby Omayya, Sâ'yib b. Çayfy b. 'Âyidz, Aswad b. 'Abd Aswad (Moţţalib?), 'Âç b. Sa'yd b. 'Âç, 'Âç b. Hâschim, 'Okba b. Abû Mo'ayt, Ibn al-Açady Hodzaly, welchen die Ibexe gestochen haben, Hâkam b. Abû-l-'Âç, 'Adyy b. Hamrâ. Dies waren seine Nachbarn. Am weitesten trieben ihre Feindschaft Abû Ġahl, Abû Lahab und 'Okba b. Mo'ayt.

'Otba und Schayba, die Söhne des Raby'a, und Abû Sofyân waren ihm ebenfalls feind, aber sie griffen ihn nicht offen an, sondern benahmen sich wie überhaupt die Korayschiten. Ibn Sa'd bemerkt, daß mit Ausnahme des Abû Sofyân und al-Hâkam nicht einer von den Genannten sich zum Islâm bekehrte¹⁾.

In Makka gab es keine Regierung, jede Familie mußte sich selbst beschützen und, um sich zu stärken, mit andern Familien in freundschaftlichem Verhältnisse leben. In allen freien Städten, selbst wenn sie, wie überall im Mittelalter in Europa, eine Verfassung haben, kommen einzelne Familien zu großer Macht und Ansehen. Das mußte nun besonders in einer Gesellschaft der Fall sein, wo kein Gesetz und keine Formen dem Ehrgeize wachsender Familien Schranken setzten. Indessen diese Regellosigkeit mußte auch ein Gegengewicht erzeugen. Sie begünstigte das Streben tapferer, talentvoller Männer. Nicht der älteste, noch der reichste, sondern der klügste und

¹⁾ Ibn Sa'd, fol. 38, von Wâkidy, von Mawhab, von Ya'kûb b. 'Otba († 128). Eins der ursprünglichen Materialien, auf welche sich diese Tradition gründet, steht in Boçhâry S. 543, und ich habe es auch im Anhang in deutscher Uebersetzung eingeschaltet.

entschlossenste Mann in jeder Familie war der anerkannte Führer, und es ist eine Ehrensache unter den Arabern dem Führer zu folgen, ohne sich, wenn es einmal zur That kommt, ein Urtheil zu erlauben. Wenn sich nun solche Führer durch persönliche Eigenschaften auszeichnen, so können sie ihren Einfluss über den ganzen Stamm ausdehnen. Indessen es bleibt immer nur ein moralischer Einfluss, und die Familien und ihre Häupter dürfen unter keiner Bedingung gekränkt werden.

Ein so regelloser Zustand hat manche Nachtheile. Der Arme findet keinen Schutz gegen den Reichen, es entstehen häufig Fehden zwischen den einzelnen Familien und wenn die ganze Gemeinde angegriffen wird, fehlt es oft an Einigkeit, auch leidet bisweilen die persönliche Freiheit fast ebenso sehr unter der Allmacht der öffentlichen Meinung als in unsern Tagen unter der Unumschränktheit der Polizei. Indessen nur in einer solchen Gesellschaft konnten jene heroischen Charaktere erwachsen, die wir in der Geschichte der Gründung des Islâms erblicken. Es fehlt uns jeder Maassstab, nach welchem wir sie würdigen könnten, und deswegen hat man sie gewöhnlich als Fanatiker gebrandmarkt. Aber wenn sie auch derselbe Enthusiasmus beseelte wie später unsere Kreuzfahrer, so kann man sie doch nicht derselben Blindheit, derselben Verbrechen, noch derselben Rohheit anklagen, noch waren sie neben Prahlerei so erbärmlich feig, wie die in Erz gekleideten Ritter. Sie waren die Männer überlegter That und eiserner Ausdauer; unerschütterlich in ihren Grundsätzen, besonnen in ihren Entschlüssen, beharrlich in ihren Handlungen — selbst wenn die Ueberzeugung wankte — ergeben der gemeinen Sache, voll Aufopferung und Todesverachtung und doch beseelt von jugendlichem Muth und Lust am Leben. Ein solcher Menschenschlag wächst nur in freien Ländern; wir sehen etwas Aehnliches in England und in der Schweiz; aber die grösste Vollkommenheit erreicht der Mann in den

Oasen der Wüste. Jemehr aber der Mensch bevormundet wird, desto krankhafter und einseitiger ist seine Entwicklung. In unserem Deutschland findet man große Gelehrte und emsige Handwerker, geniale Künstler und geschickte Techniker, übermüthige Aristokraten und hitzköpfige Demagogen, aber Männer sind selten. Man hat behauptet, der Nationalcharakter hänge lediglich von der Race ab. Das ist nicht richtig. Freie Institutionen bilden Männer, und die Institutionen hängen ebenso von Verhältnissen als vom Volke selbst ab. Die Gebirge der Schweiz, die insulare Position von England, das Terrain von Nordamerika haben eben so viel Einfluß auf die Entwicklung freier Institutionen geübt als das Wollen des Volkes. So auch verdankt der Araber seinen Nationalcharakter nicht dem Sem und nicht dem Arfachscha, sondern der Wüste und ihrer Lage.

Es war nothwendig, diese Bemerkungen vorauszuschicken, um den Leser in den Stand zu setzen, die Charaktere, welche für und gegen die Entwicklung der neuen Religion thätig waren, und die Verhältnisse, welche wir in diesem Kapitel näher betrachten, zu würdigen. Da ich mich in einer Arbeit, die sich nur mit wissenschaftlichen Forschungen über die Thatsachen beschäftigt, nicht mit der Zeichnung von Charakteren — die immer willkürlich und einseitig ist — befassen kann, so muß der Leser ein für allemal darauf aufmerksam gemacht werden, daß die handelnden Personen Araber und nicht Europäer sind.

Die hervorragenden Persönlichkeiten von Makka werden im Korân unter dem Namen Malâ, Aristokratie, zusammengefaßt, bisweilen werden sie auch die Motrafân, Wohlhabenden, geheißten. Moḥammad hatte eine sehr hohe Idee von der Malâ, sie umfaßte jene Männer, welche sich durch Intelligenz auszeichneten, die in Monarchien den Rath der Könige bilden (Korân 27, 29) und welche als die Anführer der Armee sich zum Kriegsrath vereinigen (Kor. 2, 247), ja selbst für die Engel oder Ginn, welche sich am Throne

Gottes berathen (K. 37, s. 38, 69), wufste er keine ehrenvollere Benennung zu finden als Malâ. Die Aristokratie von Makka muß also mächtig gewesen sein¹⁾.

Macht ist immer conservativ. Entstehen ist Vergehen, und um dem Vergehen zuvorzukommen, sucht sie das Entstehen zu verhindern. Alles Geistige, Lebensvolle ist ein Gräuel in den Augen der Aristokratie, und ihre Anstrengungen, das Alte wieder zurückzubringen, steigen im Verhältniß zu ihrer Ohnmacht, dem Fortschritt der Zeit Einhalt zu thun. Die Malâ von Makka gebahrte sich nicht so lächerlich als die Bourbonisten in der Vorstadt St. Germain, noch war sie so bornirt wie die Hofbedienten, welche in Deutschland Grafen und Barone geschimpft werden, noch so brutal wie unsere Bureaukratie; dennoch fehlte es auch ihr, den Neuerungen des Moḥammad gegenüber, an Mäsigung und Verstand. Es ist kein Zweifel, daß viele ihrer Mitglieder abergläubisch genug waren, sich durch seine Drohungen erschrecken zu lassen und sich deshalb ruhig verhielten; aber andere verübten allerlei Neckereien und Grausamkeiten gegen die Gläubigen und gingen so weit als es die öffentliche Meinung und die sociale Stellung der betreffenden Persönlichkeiten erlaubten.

Abû Ṭâlib war der natürliche Beschützer des Moḥammad. Er war seines Vaters älterer Bruder und hatte ihn nach dem Tode des Großvaters erzogen. Moḥammad hingegen nahm, nachdem er selbstständig geworden war, dessen Sohn 'Alyy in sein Haus auf, als zur Zeit einer Hungersnoth Abû Ṭâlib nicht im Stande war, seine zahlreiche Familie zu ernähren. Die Bande des Blutes waren somit durch wechselseitige Verbindlichkeiten gestärkt. Abû Ṭâlib war zwar arm, aber er hatte viele Söhne und war daher schlagfertiger als irgend ein anderes Mitglied der Familie des Hâschim. Seine Ritterlichkeit ist aufser allem Zweifel, und daß er dem Islâm durch die Erfüllung seiner

¹⁾ Nach Baghawy, Tafs. 38, 3, bestand sie aus ungefähr 25 Personen.

Pflichten gegen seinen Neffen grofse Dienste geleistet habe, ist unläugbar; dennoch müssen wir die Tradition zu seinen Gunsten mit Mißtrauen ansehen. Er war ein Bruder des Ahnherrn der 'Abbásidischen Chalysen und der Stammvater der 'Alyiden, welche den Herrschern aus dem Hause Omayya den Thron jeden Augenblick streitig machten. Sein Charakter und seine Stellung zum Islâm waren daher schon früh ein Gegenstand des Streites der politischen Parteien. So lange die Omayyiden regierten, behaupteten ihre Hoftraditionisten, dafs der Prophet gesagt habe, Abû Tâlib sei tief in der Hölle, mit dem Beisatze: »vielleicht wird ihm meine Fürbitte am Tage der Auferstehung nützen, so dafs er dann in eine Lache ¹⁾ von Feuer versetzt wird, die ihm nur bis an die Fersen reicht, jedoch so heifs ist, dafs ihm das Gehirn davon sieden wird.«

Diese Traditionisten beriefen sich in ihrer Lästerei darauf, dafs er im Unglauben starb. Unter den Anhängern des 'Aly hingegen stand er immer in grofsen Ehren, und da sich Wâkidy zu dieser Partei hinneigte, beurtheilte er ihn vielleicht zu günstig. Die 'Abbásiden stimmten in dieser Hinsicht den 'Alyiten bei, und so kommt es nun, dafs Ibn Ishâk, welcher seine Prophetenbiographie auf den Wunsch des ersten 'Abbásidischen Chalysen schrieb, dem Abû Tâlib bei jeder Gelegenheit ein Gedicht in den Mund legt, in welchem er nicht nur seine Bewunderung für den Propheten, sondern auch seinen Glauben an denselben ausspricht. Im Fihrist ²⁾ wird berichtet, dafs ein Zeitgenosse des Ibn Ishâk Gedichte fabricirte und sie demselben mit der Bitte übergab, sie in sein Werk aufzunehmen. Ibn Ishâk willfahrte seinem Wunsche, und es unterliegt keinem Zweifel, dafs die Gedichte des Abû Tâlib zu den unterschobenen

¹⁾ Das Wort ist dhahdâh, welches in allen Traditionen über diesen Gegenstand sorgfältig beibehalten wird. Sie entstammen also alle aus einer Quelle. Siehe Bocharý S. 548.

²⁾ Vergl. meinen Aufsatz in der Zeitschr. d. deutsch-morgenl. Ges. 1860 erstes Heft.

gehören. Da nun unsere zwei Hauptquellen über die Prophetenbiographie für Abû Tâlib Partei nehmen, stellen sie ihn wahrscheinlich, indem sie den Schutz, den er seinem Neffen gewährte, erzählen, edler dar, als er wirklich war, ohne jedoch die Lügen, welche ihre Vorgänger zu seinem Nachtheil erdichtet hatten, kritisch auszuscheiden. Aus Traditionen, welche ohne Rücksicht auf Abû Tâlib überliefert worden sind, geht hervor, daß er des Propheten Leben schützte, daß er ihm aber gegen Unbilde nicht beistand; und da Moḥammad selbst schwach und persönlich feig war, mußte er diese ungerächt ertragen.

Indem Abû Tâlib wenigstens so weit über seinen Neffen schützend seine Hand ausbreitete, hatten die übrigen Mitglieder seiner Familie zwar die Wahl, sich ihm anzuschließen oder ihn im Stiche zu lassen. Indessen hätten sie das letztere gethan, so würden sie ihr Ansehen für immer verloren haben; es hätte ihnen zur ewigen Schande gereicht, wenn sie einem Druck von außen nachgegeben und ein Familienglied geopfert hätten. Anders wäre es gewesen, wenn Abû Tâlib in Verbindung mit seinen Brüdern von Anfang an und aus freiem Antriebe ihn selbst genöthigt, seinem Berufe zu entsagen, und wenn er ihn im Falle der Verweigerung aus Makka verwiesen hätte. Aber Abû Tâlib fühlte sich ihm verpflichtet, und das Uebernatürliche der Begeisterung des Moḥammad wurde allgemein anerkannt, ja selbst seine Feinde behaupteten, es seien Ginn in ihm. Außerdem war Moḥammad sehr schonend gegen Vorurtheile. Anfangs war also kein Grund vorhanden, ihn zu verlassen, und da seine Verwandten einmal angefangen hatten, ihn zu schützen, mußten sie auch fortfahren, es zu thun.

Der erste Schritt, den die Malâ gegen ihn machte, war vollkommen loyal. Mit Walyd b. Moghyra an der Spitze begaben sich mehrere aus ihrer Mitte zu Abû Tâlib und sprachen: Dein Neffe lästert unsere Götter, tadelt unsere Religion, erklärt uns für Thoren und behauptet, daß

unsere Väter im Irrthume waren. Entweder bringe ihn zum Schweigen oder entziehe ihm deinen Schutz und wir wollen schon dafür sorgen, daß er es nicht länger treibe. Abû Tâlib empfing sie mit Artigkeit und machte ihnen mit großer Mäßigung Vorstellungen gegen ihr Verlangen. Sie standen davon ab und entfernten sich ¹⁾).

Ich nehme an, daß dieser Besuch im Frühling oder zu Anfang des Sommers 613 stattfand. Wie wir bereits gesehen haben, ist so viel gewiß, daß ungefähr um jene Zeit jede Familie diejenigen von ihren Mitgliedern streng überwachte, welche dem Moḥammad anhängen, und sie auch, wenn sie von ihm nicht abfielen, quälte. Auch Abû Tâlib scheint seinem Neffen eine Warnung gegeben zu haben, denn er wagte es nicht die nächsten zwei Jahre öffentlich zu predigen.

Die im vorigen Kapitel erzählte Rücknahme des Zugeständnisses, welches Moḥammad zu Gunsten der Lât, 'Ozzâ und Manâh gemacht hatte, schürte den Geist der Verfolgung. Die aus Abessynien zurückgekehrten Moslime waren natürlich am schlechtesten daran und sahen sich genöthigt, wie hilflose Fremde ihre heidnischen Bekannten um jenen Schutz anzuflehen, welchen ihnen ihre Verwandten schuldig waren, aber verweigerten. Der ritterliche Sinn der Araber läßt es nicht zu, den Schwachen, wenn er so weit gekommen ist, seine Hilfsbedürftigkeit zu bekennen, von der Thür zu weisen, selbst wenn bis dahin die bitterste Feindschaft bestand und dessen Rettung im grellsten Widerspruche mit den Interessen des Stärkern stehen sollte. Wer kennt nicht die Geschichte des Cid? — er hatte den edlen Geist seiner Väter bewahrt.

Der aus Abessynien zurückgekehrte 'Othmân b. Matz'ûn begab sich zu Walyd b. Moghyra und bat, daß er ihn als Gast aufnehme. Der Erzfeind des Islâms war durch seine Bitte entwaffnet und öffnete ihm sein Haus. Er machte al-

¹⁾ Ibn Ishâk, S. 196.

lenthalben bekannt, daß 'Othmân unter seinem Schutze stehe, und er eine Beleidigung gegen seinen Schützling als einen Schimpf gegen sich selbst rächen würde, und er gestattete ihm zugleich volle Freiheit, nach seiner Ueberzeugung zu denken und zu handeln.

Indessen solche Ritterlichkeit von der einen Seite ist nicht denkbar ohne ein ähnliches hohes Selbstgefühl von der andern: Edelmuth unter erbärmlichen Wichten und Freigebigkeit unter schamlosen Bettlern muß sich schnell erschöpfen. Um solche Tugenden, welche ein Bedürfnis der Menschen sind, unter sich üben zu können, finden es die Reichen und Mächtigen nöthig, sich von den Armen zu sondern, und diese Sonderung ist um so exclusiver, je größer der Reichthum einer Nation ist. 'Othmân war seines Gönners würdig; er sprach zu sich selbst: Morgens und Abends gehe ich in voller Sicherheit aus und ein unter dem Schutze eines Ungläubigen, während meine Gefährten und Glaubensgenossen wegen Allah Unannehmlichkeiten und Verfolgungen ausgesetzt sind. Nein, ich kann den Gedanken nicht länger ertragen, daß ich nicht ihr Schicksal theilen soll¹⁾. Er begab sich zu Walyd und sprach: Deine Verpflichtung gegen mich hat ein Ende, denn ich verzichte auf deinen Schutz. Walyd antwortete: Warum so, mein lieber Neffe, hat dir vielleicht Jemand von meinem Stamme etwas zu Leide gethan? Nein, antwortete er, aber ich ziehe es vor, mich dem Schutze Allah's anzuvertrauen und will nicht der Schützling von irgend Jemand sein. Wenn dem so ist, versetzte Walyd, so begleite mich zur Ka'ba und erkläre dort öffentlich, daß du meinem Schutze entsagst, wie ich vor aller Welt erklärt habe, daß du mein Schützling seiest. Sie begaben sich zur Ka'ba und Walyd rief mit lauter Stimme: Hier ist 'Othmân! er ist hierher gekommen um zu erklären, daß

¹⁾ Ich glaube, daß diese Verzichtleistung unmittelbar nach der Bekehrung 'Omar's stattgefunden, als die Moslime es versuchten, das Volk von der Malâ zu trennen und Moḥammad Sûra 38 verfaßte.

Es wäre doch zu arg gewesen, wenn Gott die Unbilden, welche sein Bote zu ertragen hatte, ganz ungerächt gelassen hätte. Yazyd b. Rûmân, einer der Gründer der Prophetenbiographie, erzählt (bei Ibn Ishâk S. 272) gestützt auf den Korânvers 15, 95, in welchem Gott verspricht, er wolle für die Spötter sorgen: Der Engel Gabriel kam zu Moḥammad, als die Leute um die Ka'ba herumgingen. Der Engel blieb stehen und der Prophet stellte sich neben ihn. Es ging Aswad b. Moṭṭalib vorüber; der Engel warf ihm ein grünes Blatt in's Gesicht und er wurde blind; als Aswad b. 'Abd Yâghûth vorbeiging, zeigte er auf seinen Unterleib, und er starb an der Wassersucht; als Walyd b. Moghyra kam, zeigte er auf die Narbe, welche von einer Wunde, die er vor mehreren Jahren durch einen Pfeil erhalten hatte, herrührte. Die Narbe brach auf, und er starb daran. Er zeigte auf den hohlen Theil der Fußsohle des 'Âç b. Wâyil. Einige Zeit darauf ritt er auf einem Esel nach Tâyif; auf dem Wege scheute das Thier vor einem

ser Fluch in Erfüllung ging, denn] die Genannten wurden in den Brunnen von Badr geworfen, mit Ausnahme von Omayya b. Chalaf, dessen Gliedmaßen getrennt wurden, der aber nicht in den Brunnen geworfen wurde.“

Bochâry, S. 519, 544, von Moḥammad b. Ibrâhym Taymy, von 'Orwa:

„Ich fragte 'Abd Allah, den Sohn des 'Amr b. al-'Âç (sic! nicht wie Ibn Ishâk: Ich fragte den 'Amr b. al-'Âç), welches das Schlimmste sei, was die Ungläubigen dem Propheten angethan haben. Er antwortete: Er betete einst im Hîgr der Ka'ba und es kam 'Oḳba b. Mo'ayṭ, legte ihm sein Kleid um den Hals und würgte ihn sehr heftig. Abû Bakr packte den 'Oḳba bei den Schultern und sagte: Wollt ihr einen Mann tödten, weil er sagt: Mein Herr ist Allah!?“

„Die Drohung in den Korânversen 25, 29—31 bezieht sich auf 'Oḳba b. Aby Mo'ayṭ und Obayy b. Chalaf. Eines Tages besuchte 'Oḳba den Propheten und horchte ihm zu. Obayy, mit dem er im vertrautesten Verhältnisse lebte, hörte davon und machte ihm Vorwürfe darüber. Der andere, um ihm zu beweisen, wie sehr er den Propheten verachte, sagte, er wolle ihm in's Gesicht speien, und er that es auch.“

Busch, er trat sich einen Dorn in den Fuß und starb. Er zeigte auf den Kopf des Ibn ʿAbd al-Muttalib; es bildete sich ein Geschwür, durch welches er sein Leben verlor.«

Arḩam war ein Mitglied der mächtigen Familie Machzûm, und wie feindlich auch die Häuptlinge derselben dem Islâm sein mochten, so war es eine Anerkennung ihrer Macht und Ritterlichkeit, wenn ein freies Mitglied einer anderen Familie bei ihnen Schutz suchte, und ohne die hergebrachten Gewohnheiten zu verletzen, konnten sie ihn nicht versagen. Für Moḩammad selbst war es freilich eine Schande genöthigt zu sein, zu einem fremden Hause seine Zuflucht zu nehmen; aber dieser Schimpf fiel auf seine Verwandten, die denselben auch nicht lange trugen. Ihm war die Sicherheit, die er genoß, von großem Vortheil, denn er brachte die Zahl seiner erklärten Anhänger in ein paar Monaten von weniger als vierzig zu mehr als hundert. Edle Naturen finden einen Genuß in Gefahren; und Hindernisse, welche in dieser Welt nie fehlen, scheinen dazu vorhanden zu sein, die schönsten Eigenschaften des Menschen zu entwickeln. Der Drang für einen hohen Zweck zu kämpfen und zu wagen, hat auch bei dieser Gelegenheit dem Islâm einige der schönsten Kräfte zugeführt. Einer von denen, welche sich im Hause des Arḩam bekehrten, war der Löwe Gottes, ḩamza, ein Sohn des Abû Ṭâlib und Vetter des Propheten.

Abû Ğahl ging beim Çafâ, wo Arḩam's Haus stand, am Propheten vorüber, schimpfte ihn und erlaubte sich beleidigende Bemerkungen über dessen Religion und Verhältnisse. Moḩammad schwieg. Eine Frau, welche in ihrem Hause saß, hörte es ¹⁾. Abû Ğahl begab sich in die

¹⁾ Auch bei einem andern Vorfalle war eine Frau die Beschützerin des Moḩammad.

Abû Ğahl und eine Anzahl anderer Ungläubiger versperrten dem Propheten den Weg und quälten ihn. Ṭolayb eilte herbei

Gesellschaft der Korayschiten, welche bei der Ka'ba saßen, und unterhielt sich mit ihnen. Es dauerte nicht lange, da kam Ḥamza, welcher ein Jagdliebhaber war, mit Pfeil und Bogen vom Jagen zurück, und seiner Gewohnheit gemäß ging er auf die Ka'ba zu, um welche er herum zu gehen pflegte, ehe er sich nach seiner Wohnung begab. Auf dem Wege trat ihm die Frau entgegen — der Prophet hatte sich nach Hause begeben — und sagte: o Ḥamza! wenn du doch gesehen hättest, wie soeben Abû-l-Ḥakam¹⁾ deinen Vetter Moḥammad behandelt hat: er hat ihn beschimpft und gröblich beleidigt. Da Gott seine Wunder an Ḥamza wirken wollte, so ward dieser von Zorn entflammt. Obschon es sonst seine Sitte war, wo er immer einige Leute beisammen sah, sie zu grüßen und mit ihnen eine Weile zu plaudern, so ging er jetzt doch schnellen Schrittes fort, ohne sich bei irgend Jemandem aufzuhalten, um Abû Ğahl aufzusuchen und zurechtzuweisen. Er fand ihn bei der Ka'ba in Gesellschaft mehrerer Leute, ging auf ihn zu und gab ihm mit dem Bogen einen derben Schlag auf den Kopf mit den Worten: Wie, du wagst es, ihn zu schimpfen, ihn, an dessen Religion ich glaube und dessen Ansichten meine Ansichten sind? Gieb mir den Schlag zurück, wenn du es wagst! Einige von den anwesenden

und schlug den Abû Ğahl blutig. Tolayb wurde darauf von den übrigen ergriffen, aber Abû Lahab vertheidigte ihn und hinterbrachte die Sache seiner Mutter Arwà, daß sie ihn strafe. Sie aber sagte: Der schönste Tag meines Sohnes ist der, an welchem er seinen Vetter vertheidigt hat. Es wurde dann dem Abû Lahab hinterbracht, daß sie zur Çâbierin geworden sei. Er begab sich zu ihr und tadelte sie darob. Sie antwortete: Gehe und schütze deinen Neffen; gelingt es ihm, was er angefangen, so gewinnst du dabei, thust du es nicht, so hast du deinen eigenen Neffen verrathen. Er antwortete: Unsere Macht beruht auf den Arabern (Bedouinen), diese aber mißbilligen es, daß er eine neue Religion einführen will. — Içâba unter Arwà.

¹⁾ Abû Ğahl, d. h. Vater der Unwissenheit, ist ein Schimpfname; das wahre Kunya dieses Mannes ist Abû-l-Ḥakam.

Machzûmiten, zu deren Familie Abû Ghâl gehörte, eilten ihm zu Hülfe; dieser aber sagte: Laßt ihn gehen, denn ich habe fürwahr seinen Vetter gar arg beschimpft. Ḥamza blieb Moslim; als die Makkaner seine Bekehrung vernahmen, wußten sie, daß Moḥammad eine mächtige Stütze gewonnen habe, und sie wagten es nicht, sich so vermessend gegen ihn zu betragen wie bisher¹⁾).

Nicht lange nach Ḥamza²⁾, im August 617, als der Prophet noch im Hause des Arkam weilte, bekehrte sich 'Omar, der größte Staatsmann, der je gelebt hat.

'Omar, sagen seine Biographen, hatte, wie die Männer aus dem Sadûs-Stamme, einen kräftigen Körperbau und eine weiß-röthliche Haut³⁾. Wenn er sich unter einer Volksmenge befand, ragte er durch seine ungewöhnliche Gröfse über alle empor. Dabei war er behend und wurde der Amphidexter geheifsen, weil er die linke Hand mit ebenso viel Fertigkeit benutzen konnte als die rechte; er hatte einen schnellen Gang und machte große Schritte. Als er dem Islâm beirat, war er 26 Jahre alt und in seiner vollen Jugendkraft. Diesen kräftigen Körper belebte

¹⁾ Die Nachrichten stimmen auf das Befriedigendste überein. Ibn Sa'd, fol. 179, von Wâkidy, von 'Obayd Allah b. 'Abd al-Rahmân b. Madhab, welcher den Moḥammad b. Ka'b Koratzy erzählen hörte: Abû Ghâl, 'Adyy b. Ḥamrâ und Ibn Aḩady begegneten eines Tages dem Propheten und beschimpften und quälten ihn. Ḥamza erfuhr es, begab sich voll Wuth in den Bethof und schlug den Abû Ghâl mit dem Bogen, daß man am Kopfe die Spuren sehen konnte. Ḥamza bekehrte sich dann und Moḥammad und die Moslime wurden durch seine Bekehrung gehoben. Dieses ereignete sich, nachdem er sich in das Haus des Arkam begeben hatte, im Jahre 6 nach der Sendung.

Die von Wâhidy 6, 122 auf die Auktorität des Ibn 'Abbâs erzählte Darstellung nähert sich der des Ibn Ishâk (S. 184).

²⁾ Dem Madârîg Bd. 1 S. 56 zufolge nur drei Tage später.

³⁾ Nach einer Tradition war er braun; es heißt, daß er ursprünglich weiß gewesen, in dem Seuchenjahr A. H. 18, welches 'Am alramâda genannt wurde, weil es Mensch und Vieh hinwegraffte, sich von Oel nährte, während er bis dahin Milch und Butter zu es-

ein gesunder Geist. Er hatte einen richtigen Blick, war rasch im Entschluß, unerschütterlich in seinem Vorhaben und kühn, ja gewalthätig in der Ausführung. Dieser mächtige Mann besafs alle Eigenschaften, um, was er auch immer ergreifen mochte, Ungewöhnliches zu leisten und eine Wohlthat oder ein Fluch für seine Mitmenschen zu sein. Glücklicher Weise war er dabei schlicht, frei von Selbstsucht und persönlichen Rücksichten, und wenn er auch unter seiner Geradheit viel Schlauheit verbarg und mit Rohheit Nachgiebigkeit verband, so war er doch von den edelsten Absichten beseelt. Gegen seine Freunde bewies er grofse Anhänglichkeit und Aufopferung, sie mußten sich's aber gefallen lassen, daß er in wichtigen Momenten für sie sprach und handelte; er fühlte, daß er zum Herrscher geboren sei. Er machte nach dem Tode des Propheten keine Ansprüche auf das Chalyfat, sondern erhob den Abû Bakr zu dieser Würde, leitete aber in den meisten Fällen die öffentlichen Angelegenheiten. Um sein Verhältniß zu Moḥammad deutlich zu machen, erlaube ich mir einen Vergleich. Wie der Mann in der Schwäche seiner Frau eine gewisse Uebermacht erblickt, ihre Rathschläge befolgt und selbst ihren Launen nachgiebt, sie beschützt und zugleich leitet und erzieht, so auch scheint es gerade die Schwäche des Moḥammad gewesen zu sein, was den gewaltigen 'Omar zu ihm hinzog; die Ueberlegenheit seines einseitigen Genies, in dem er die Stimme Gottes erkannte, erfüllte ihn mit Verehrung, aber in gewöhnlichen Dingen bewachte er ihn, wie eine Mutter ihr Kind. Er übte grofsen Einfluß auf Moḥammad's Gesetzgebung; selbst Moslime schreiben ihm den Ursprung von einigen Korânversen zu ¹⁾). Er mischte sich sogar in dessen Familienangelegenheiten gewohnt gewesen war, und dies die Ursache der Veränderung seiner Hautfarbe war. Es ist richtig, daß in tropischen Ländern, wo die Hautfarbe der Menschen dunkel ist, sich Schwäche und Kränklichkeit durch Bleichung derselben zeigen.

¹⁾ Tha'laby, Tafsyr 2, 119, — — von Moḥammad b. 'Abd Allah b. Mothanniy Ançary, von Ḥomayd dem Langen, von Anas b. Mâlik:

genheiten; so erschien er, als sich in dem Harem des Propheten ein rebellischer Geist zeigte, mit einem Stocke in der Hand unter den schönen Bewohnerinnen und stellte mit Schimpfworten und Schlägen die Subordination wieder her. Wenn auch nicht viele Waffenthaten von ihm erzählt werden, so war er doch der gewaltige Hagen des Islâms, welcher bei allen wichtigen Gelegenheiten das Wort nahm und Widerspruch und Schwierigkeiten mit dem Stocke oder Säbel beilegte.

„‘Omar sagte: Gott hat in drei Dingen mit mir übereingestimmt. Ich sagte zum Propheten: Wäre es nicht passend, wenn du den Maḳâm Ibrâhym zu einem Betplatze machtest? und Gott offenbarte Ḳor. 2, 119. Ein anderes Mal sagte ich zu ihm: Es gehen tugendhafte und ausschweifende Menschen aus und ein bei dir; wäre es nicht besser, wenn du das Verschleiern deiner Frauen einführtest? und es wurde Ḳor. 33, 35 geoffenbart. Einmal bemerkte ich, daß die Mütter der Gläubigen und der Prophet in Zwiespalt gerathen waren. Ich begab mich zu ihnen und sagte: Wenn ihr den Propheten nicht in Ruhe laßt, so wird ihm Gott statt eurer bessere Frauen geben. Die letzte, der ich einen Verweis gab, war Omm Salama, und sie antwortete: Kann der Prophet seinen Frauen nicht selbst einen Verweis geben, daß du dich berufen fühlst, dies zu thun? Ich schwieg und es wurde sogleich Ḳor. 66, 5 geoffenbart.“

Moslim, Bd. 1 S. 462, von Ġowayryya b. Asmâ, von Nâfi, von Ibn ‘Omar:

„‘Omar sagte: Ich stimmte in drei Dingen mit Gott überein: In Bezug auf den Maḳâm Ibrâhym, auf das Verschleiern und auf die Kriegsgefangenen von Badr.“

Tha‘laby, von Ibn Kaysân:

„Man erzählt, daß der Prophet in Begleitung des ‘Omar bei dem Maḳâm Ibrâhym vorüberging. ‘Omar sagte: Ist dieses nicht der Maḳâm unseres Vaters Abraham? — Allerdings. — Willst du ihn nicht als Betplatz wählen? — Ich habe keinen Befehl dazu. — Die Sonne war noch nicht untergegangen, als Ḳor. 2, 119 geoffenbart wurde.“

Aus einer Tradition bei Moslim, Bd. 2 S. 463, geht hervor, daß auch die Offenbarung von Ḳ. 9, 85 durch ‘Omar verursacht wurde. Wenn die Moslime diese Fälle zugeben, dürfen wir schliessen, daß sie sehr häufig waren, denn solche Geständnisse widersprechen ihren Ansichten von Offenbarung.

Der schwache Moḥammad wäre geneigt gewesen, jenen Geist mönchischer Demuth und Entsagung seinen Anhängern einzuprägen, welcher das Christenthum vom Islām unterscheidet. Die Moslime verdanken dem festen Willen des 'Omar jene stolze, männliche Selbstachtung und jenes brüderliche Zusammenhalten, welche Eigenschaften sie vor allen anderen Religionsgemeinden auszeichnen und selbst unter den Gräueln der Türkenherrschaft im Volke noch fortleben. Ein Moslim stellt sich über alle andere Menschen und selbst über die Engel; er achtet Niemanden auſer seinem Glaubensbruder und diesen achtet er, weil er Moslim ist, auch hält er sich für dessen Ehre und Wohlfahrt verantwortlich. Wenn ein Gläubiger auf einer Reise in einem kleinen Orte anlangt, so ist sein erster Gang nach der Moschee; dort findet er stets Brüder, die ihn in ihr Haus aufnehmen und ihm mit Rath und That beistehen. Die Moschee dient nämlich in vielen Orten nicht blofs als das Bethaus, sondern auch als die Schule und das Forum der Gläubigen. Wenn die Unschuld einer gläubigen Frau in Gefahr ist, so leistet ihr jeder Moslim Schutz, und wenn sie sich vergangen, hält sich Jeder für berechtigt, sie zu strafen, ja zu tödten. Dies ist der Geist des 'Omar, der noch unter den Bekennern des Islāms fortlebt.

Von der Jugendgeschichte dieses groſsen Mannes wissen wir, daſs er ursprünglich die Kameele seines Vaters hütete und sie nach Dhagnân, einer sumpfigen, aber mit üppiger Vegetation besetzten Gegend in der Wüste, nördlich von Makka, hinaustrieb. Nachdem er als Chalyf ausgerufen worden war, ging er einmal bei diesem Orte vorüber und in dankbarer Erinnerung dafür, daſs ihn die Vorsehung zum mächtigsten Manne seiner Zeit gemacht habe, sprach er (Vers):

»Alles, was du siehst, ist nur Tand; Gott allein bleibt, und er gewährt Reichthum und Kinder.«

Es ist sehr begreiflich, daſs die Volkssage die Bekehrung dieses Mannes, wie die des Paulus, einem Wun-

der zuschreibt. Es wird erzählt: Moḥammad betete zu Gott, daß er seine Religion durch den Uebertritt des 'Omar oder seines Erzfeindes Abû Gahl verherrlichen möge¹⁾. Seine Bitte wurde erhört, und er hatte sich kurz darauf der Bekehrung 'Omar's zu erfreuen.

»'Omar, so fährt die Volkssage fort, ging, das Schwert über die Schulter gehangen, aus, und begegnete einem Zohriten, welcher ihn fragte: Wo gehst du hin, 'Omar? Er antwortete: Ich bin entschlossen, den Moḥammad zu tödten. Aber, wie wirst du vor den Banû Hâschim und Banû Zohra sicher sein, wenn du ihn todt schlägst, fragte der Zohrite? 'Omar erwiderte: Mir scheint, auch du bist zum Çâbier geworden und hast die Religion verlassen, in der du geboren. Der Zohrite sagte: Soll ich dir etwas sagen, was noch sonderbarer ist? — Dein Schwager und deine eigene Schwester [Fâtima] sind Çâbier geworden und haben deine Religion verlassen. 'Omar begab sich wüthend zu seinem Schwager [Sa'yd b. Zayd]. Es war gerade ein Gläubiger Namens Chabbâb bei ihm und seiner Frau. Chabbâb verbarg sich, als er 'Omar's Fulstritte hörte. 'Omar trat herein und sprach: Was ist das für ein Gesumme, welches ich soeben vernommen? — Sie hatten nämlich gerade die Sûra Tah (das 20ste Kapitel des Korâns) gelesen. — Sie antworteten: Wir haben uns über die Tagesneuigkeiten unterhalten. Ich vermuthete, sagte 'Omar, ihr seid Çâbier geworden. Und wie, versetzte sein Schwager, wenn die Wahrheit in einer andern Religion als der deinigen wäre? 'Omar sprang auf ihn zu und gab ihm einen Tritt, und seiner Schwester, welche ihrem Manne zu Hülfe eilte, versetzte er eine tüchtige Ohrfeige. Sie blutete und sprach: Zürnest du mir, o 'Omar? Aber wenn dennoch deine Religion falsch wäre? — Ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt

¹⁾ Diese Tradition ist alt und ging wahrscheinlich von Moḥammad selbst aus. Sie hat, wie es scheint, die wunderbaren Bekehrungsgeschichten in's Leben gerufen.

aufser Allah und dafs Moḥammad sein Bote ist. 'Omar verzweifelte, sie von ihrem Glauben abwendig machen zu können und sagte: Gebt mir die Schrift, die ihr habt, auf dafs ich sie lese, 'Omar hatte nämlich bereits die Bibel gelesen. Seine Schwester antwortete: Du bist unrein, und nur die Reinen dürfen sie berühren. 'Omar wusch sich, dann nahm er die Schrift und las die Sūra bis zu den Worten: »Ich bin Gott, es giebt keinen Gott aufser mir«. Er rief aus: Führt mich zu Moḥammad. Chabbâb kam nun aus seinem Schlupfwinkel hervor und sprach: Freue dich, 'Omar, die Fürbitte, welche der Prophet am Donnerstag für dich einlegte, ist wirksam. Er betete nämlich: Stärke den Islâm durch die Bekehrung des 'Omar b. Chappâb oder des 'Amr b. Hischâm (d. h. Abû Gahl). Der Prophet befand sich in dem Hause [des Arkam], welches am Fusse des Çafâ-Berges liegt. 'Omar begab sich dahin und fand Ḥamza und Talḥa und andere Gläubige an der Thür. Die übrigen fürchteten sich vor ihm. Ḥamza aber sprach: Ja, es ist 'Omar. Wenn ihm Gott wohl will, so bekehrt er sich und folgt dem Propheten, hat er aber andere Absichten, so wird es uns ein Leichtes sein, ihn zu tödten. Der Prophet war im Innern des Hauses und es wurde ihm geoffenbart, was vorging. Er kam daher heraus, nahm 'Omar beim Kleide und Säbelriemen und sprach: Für dich hat Gott nicht bestimmt, dafs du einen so schrecklichen Lebenswandel führen sollst wie Walyd b. Moghyra. O Gott verherrliche den Islâm durch den Beitritt 'Omar's! Darauf legte dieser das Glaubensbekenntnifs ab¹⁾.

Legenden gehen meistens aus dem Bedürfnisse hervor, eine subjektive Ueberzeugung oder auch eine Thatsache, welche nicht stark genug in die Sinne fällt, durch eine Erzählung recht anschaulich zu machen. 'Omar wurde

¹⁾ Ibn Sa'd, fol. 231, von al-Kâsim b. 'Othmân Baçry, von Anas b. Mâlik. Aehnliche Traditionen sind auch bei Ibn Ishâk, S. 246, und 'Oyûn alathar, S. 23.

durch die Erhabenheit des Korâns bewogen, dem Islâm beizutreten; um nun dieses recht handgreiflich zu machen, hat ihm ein frommer Traditionist folgende Erzählung in den Mund gelegt¹⁾: »Ich verließ mein Haus, um mich dem Propheten zu widersetzen (wohl nur zu disputiren). Er hatte sich vor mir nach der Moschee (der Ka'ba) begeben, wo ich ihn auch traf. Ich blieb stehen und er recitirte den Anfang von Sûra 69. Ich bewunderte die Composition des Korâns und sprach zu mir selbst: Er ist ein Dichter. Er las darauf den Vers: »Er ist nicht ein Dichter; ihr habt wenig Glauben.« Ich dachte: Nein, er ist ein Kâhin, denn er weiß, was ich denke. Darauf fuhr er fort: Dies sind nicht die Worte eines Kâhin, und vollendete dann die Sûra. Nun schlug der Islâm tiefe Wurzeln in mir«²⁾).

Diese Tradition ist, dem Inhalte nach zu urtheilen, älter als die vorhergehende. Ibn Ishâk, S. 247, hat eine noch weniger ausgebildete aufbewahrt, welche ebenfalls die Tendenz hat zu zeigen, daß die Bekehrung des 'Omar der Macht des Korâns zuzuschreiben sei. Dieser zu-

¹⁾ Sohaly, Abkürz. S. 36, von [Mohammad b. 'Abd Allah] Ibn Sangar, von Abû-l-Moghyra, von Çafwân b. 'Amr, von Schorayh b. 'Obayd.

²⁾ Es hat sich auch eine andere, von dieser ganz unabhängige Tradition gebildet, welche Baghawy, Tafs. 74, 17 aufbewahrt hat. Dieser zufolge machte der Anfang von Sûra 40 einen so tiefen Eindruck auf Walyd b. Moghyra, daß man fürchtete, er werde zum Islâm übertreten. Er hatte diese Offenbarung bei der Ka'ba erhorcht, begab sich zu seinen Stammgenossen und drückte seine Bewunderung über dieselbe aus; dann ging er nachdenklich nach Hause. Abû Ghâl eilte ihm nach und bewog ihn, zu seinen versammelten Stammgenossen zurückzukehren. Hier entspann sich das Gespräch, in welchem er und die übrigen Heiden erklärten: Mohammad ist nicht von Ginn besessen, er ist kein Kâhin, kein Dichter und kein Lügner. Endlich kam Walyd zum Schlufs, daß er ein Sâhir (Zauberer) sei, weil er durch seine Lehre die wunderbarsten Dinge bewirke. Ibn Ishâk versetzt die Erklärung in eine andere Zeit und giebt eine andere Veranlassung an. Ich werde seiner Version der Geschichte

folge war 'Omar ein lustiger Geselle, der den Wein liebet und seinen Abend gern im Stadtviertel Ḥazwara bei einer Machzûmischen Familie unter Trinkgenossen zubrachte. Eines Tages fand er sie nicht versammelt, er begab sich in die Schenke, aber auch diese war geschlossen, und so ging er zur Ka'ba. Dort fand er den Moḥammad. Er hatte eine Stellung eingenommen, daſs sein Gesicht gegen die Ka'ba und Syrien (Jerusalem) gekehrt war, und betete so laut, daſs man jedes Wort vernehmen konnte. Seine Andachtsübungen bestanden in der Recitation von Korânstellen. 'Omar schlich sich unbemerkt näher und verbarg sich hinter dem Tuḥe, mit dem der Ḥiġr bedeckt war, um ihn deutlich hören zu können. Die Worte Gottes, welche er sprach, machten einen solchen Eindruck auf ihn, daſs er ihm, als er sich entfernte, in sein Haus folgte und das Glaubensbekenntniſs ablegte.

Die wohlmeinenden Erfinder dieser Erzählungen scheinen sich wenig in die Verhältnisse der Zeit versetzt und nicht bedacht zu haben, daſs wohl Jedermann im Ḥiġz mit einigen Offenbarungen bekannt war und daſs diejenigen, welche Moḥammad von Zeit zu Zeit erhielt, so schnell

einen Platz anweisen, obschon sie mir jünger zu sein scheint als jene. Hier will ich jedoch bemerken, Moḥammad habe sich im Korân dagegen verwahrt, daſs er ein Sâhir sei. Aber Sâhir ist in dem Sinne von Taschenspieler, Betrüger aufzufassen. Der Schluss dieser Geschichte hat die Absicht, gestützt auf die Verdrehung des Sinnes der betreffenden Korânstelle, zu zeigen, daſs auch die Ungläubigen schon in früher Zeit die übernatürliche Kraft seiner Inspirationen anerkannten und ihn deswegen Sâhir (Wundermann) nannten.

Ich werde in Kap. 13 zeigen, daſs die Makkaner wirklich Ursache hatten, einige Korânstücke, welche er um die Zeit der Bekehrung des 'Omar veröffentlichte, für eine Betrügerei zu halten und daſs Moḥammad es vollends verdiente, Sâhir (Taschenspieler, Betrüger) genannt zu werden. Vielleicht gehörte die Bekehrung 'Omar's zu den Erfolgen seines Kunststückchens, und ist dies die Ursache, warum die Tradition seine Bekehrung dem Zauber des Korâns zuschreibt,

in Makka bekannt werden mußten, als zu seiner Zeit das neuste Lied des Béranger in Paris.

Dafs die Bekehrung des 'Omar nicht so plötzlich und also auch nicht so wunderbar war, als die Volkssage erzählt, geht aus folgendem Berichte der Laylà hervor: »'Omar verfolgte mich und meinen Mann 'Âmir wüthender als irgend ein Anderer. Als wir uns aber zur Abreise nach Abessynien rüsteten und ich schon reisefertig auf dem Kameele safs, kam 'Omar und fragte: Wohin, o Mutter des 'Abd Allah? Ich antwortete: Ihr habt uns unserer Religion wegen so verfolgt und gequält, dafs wir nach dem Lande Gottes hinziehen. Er erwiderte: Möge Gott euch begleiten, und ging fort. Als mein Mann kam, erzählte ich ihm, was vorgefallen, und er sagte: Was ich von dir höre, erfüllt mich mit der Hoffnung, dafs er sich bekehren werde.«

Wenn auch in diesem Berichte gesagt wird, dafs 'Omar ein wüthender Widersacher des Islâms gewesen war, so unterliegt selbst dieses einigem Zweifel. Es scheint vielmehr, dafs 'Omar's Familie nicht Willens war, ihn zu schützen und dafs sein Uebertritt zum Islâm mit Gefahr für sein Leben verbunden war. Er konnte es daher nicht wagen, seinen Glauben öffentlich zu erklären, ehe er sich des Schutzes des Sahmiten 'Âç b. Wâyil versichert hatte, dafs er aber schon vor seinem öffentlichen Uebertritt dem Islâm hold war, geht aus einer Erklärung hervor, die sein Schwager Sá'yd b. Zayd öffentlich auf der Kanzel von Kûfa machte: Es gab eine Zeit, zu der 'Omar mich und meine Frau ('Omar's Schwester) in unserm Glauben stärkte, noch ehe er selbst dem Islâm beigetreten war¹⁾.

Die Bekehrung einer so hervorragenden Persönlichkeit wie 'Omar versetzte Makka in grofse Aufregung. Sein

¹⁾ Bochâry, S. 546. Diese Nachricht, welche auf sehr guter Auktorität beruht, steht in direktem Widerspruche mit der zuerst erzählten Bekehrungsgeschichte des 'Omar.

Sohn erzählt: »Als sich mein Vater bekehrt hatte, versammelte sich das Volk bei seinem Hause und rief: 'Omar ist zum Çâbier geworden ¹⁾ [und sie wollten ihn tödten]. Ich war ein Knabe und safs auf dem Hausdache. Da kam ein Mann, der eine Kôbâ von Atlas anhatte, und sprach: Wohlan 'Omar ist ein Çâbier geworden — was hat das zu sagen? Ich bin sein Beschützer. Als die Leute dies hörten, entfernten sie sich. Ich fragte, wer der Mann sei, und man sagte mir: der Sahmite 'Âç b. Wâyil ²⁾.«

Der Einfluß des 'Omar auf die kleine Gemeinde der Gläubigen, welche bis dahin höchstens aus zweiundfunzig Personen bestand, machte sich bald fühlbar. Nach seiner Bekehrung, sagt Ibn Mas'ûd, waren wir stets geachtet³⁾, und Çohayb ⁴⁾ erklärt: nachdem sich 'Omar bekehrt hatte, bekannten und predigten wir den Islâm öffentlich. Wir wagten es, uns um die Ka'ba herum zu setzen und die als religiöse Handlung betrachteten Gänge um den schwarzen Stein zu verrichten. Wir liessen es uns nicht mehr länger

¹⁾ Es wird dem Leser nicht entgangen sein, daß in den Traditionen, die sich auf die Bekehrung 'Omar's beziehen, der Ausdruck „zum Çâbier werden“ mit Vorliebe gebraucht wird. Dies ist wohl die älteste Tradition, in der dieser Ausdruck vorkommt und er ist dann in allen neuern adoptirt worden.

²⁾ Bochâry, S. 545, von Sofyân b. 'Oyayna, von 'Amr b. Dynâr, von Ibn 'Omar. Ein Bericht, welcher von der Familie des 'Omar aufbewahrt wurde, lautet: „Während mein Vater mit Furcht erfüllt im Hause safs, kam der Sahmite 'Âç zu ihm. Er hatte eine Holla aus Hibara und ein mit Seide eingefasstes Kamyç an; er gehörte zur Familie Sahm, welche mit uns im Heidenthum verbündet war. Er sprach: Wie ist dir zu Muthe? 'Omar antwortete: Deine Stammgenossen glauben, daß sie mich tödten können, weil ich mich zum Islâm bekehrt habe. 'Âç versetzte: Das ist außer aller Frage. Als ich dies hörte, sagte Ibn 'Omar, fühlte ich mich sicher. 'Âç ging fort und begegnete den Leuten, welche wie ein Wildbach durch das Thal herbeiströmten. Er fragte: Was wollt ihr? Sie antworteten: Es gilt dem 'Omar, welcher zum Çâbier geworden ist. 'Âç sagte: Das geht nicht an, und sie kehrten um.“

³⁾ Bei Bochâry, S. 545.

⁴⁾ Bei Ibn Sa'd, fol. 232.

gefallen, wenn wir grob behandelt wurden, und vergalten womöglich Gleiches mit Gleichem. Ein anderer Zeitgenosse sagt: 'Omar's Bekehrung war für uns ein Sieg, seine Flucht nach Madyna eine Hülfe und sein Regierungsantritt ein Gottessegen.

Die Gläubigen verließen nun das Haus des Arkam und den Schutz der Machzûmiten und nahmen eine herausfordernde Stellung ein. Es ist kein Zweifel, daß in diese Zeit (Ende Sommer 617) die Offenbarungen fallen, in welchen Moḥammad es wagt, die Malâ (Aristokratie) anzugreifen ¹⁾. In Sûra 38 ²⁾ zeigt er, wie ohnmächtig die Malâ vor Gott sei und daß ihr Spott über die Nichterfüllung seiner früheren Drohungen sie doch am Ende gereuen dürfte, denn wenn es Gott einmal gefalle sie zu strafen, so genüge ein Ruf, sie zu vertilgen:

38, 1. Çâd. Beim Korân, welcher die Mahnung enthält, [schwöre ich, daß er wahr ist] — doch die Ungläubigen verharren im Uebermuth und Zwispalt ³⁾.

2. Wie viele Geschlechter haben wir vor ihnen vertilgt! Sie riefen um Gnade, als die Zeit der Rettung vorüber war ⁴⁾.

¹⁾ Aus Kor. 7, 73 erhellt, daß viele von dem gemeinen Volke geneigt waren, an Moḥammad zu glauben, daß sie aber von den Aristokraten zurückgehalten wurden. Diese werden daher der Ränke und Umtriebe gegen Gott beschuldigt.

²⁾ Wir haben das directe Zeugniß des Baghâwy, Tafsyr 38, 3, daß diese Sûra unmittelbar nach der Bekehrung des 'Omar geoffenbart wurde. Wenn ich auch dem Baghawwy darin beipflichte, so setze ich doch den von ihm erwähnten Gang der Mâla zu Abû Tâlib etwas später und halte ihn für eine Folge des in dieser Sûra enthaltenen Angriffes auf die Mâla.

³⁾ Nach einigen ist der Sinn: Die, welche im Unglauben verharren, thun es aus Stolz und Widerspenstigkeit, obwohl der Korân voll Ermahnung (oder glorreich) ist. Schikâk, Zwispalt ist eins der Merkmale der Ethnoi; sie sind im Zwispalt mit ihrem eigenen bessern Wissen, mit Gott und unter sich selbst (vgl. Bd. I S. 471 Note).

⁴⁾ Der Ausdruck des Originals: lâta hyn manâç hat den Grammatikern Schwierigkeiten verursacht. Einige sagen, daß man im

3. Sie sind darüber erstaunt, daß ein Warner aus ihrer Mitte aufgestanden ist, und die Ungläubigen sagen: Dieser Mann ist ein Taschenspieler und ein Lügner.

4. Wie, er nimmt statt der Götter nur einen Gott an? Dies ist wahrlich eine höchst wunderbare Geschichte!

5. Die Malâ (Aristokratie) von ihnen entfernte sich [von ihrem Boten] und sagte: Geht und bleibt bei euren Göttern; es ist klar, wo man hinaus will (d. i. er strebt nach der Herrschaft);

6. wir haben nichts von dem in der vorhergehenden Kirche gehört ¹⁾. Dies ist alles Machwerk (Lüge),

7. wie, er soll so vor uns bevorzugt sein, daß ihm die Kündigung geoffenbart wurde! — Sie bezweifeln meine (Gottes) Mahnung; freilich haben sie meine Strafe noch nicht gekostet [die ihnen angekündigt wird; wenn dieselbe sie überfällt, werden sie anders denken].

8. Sind sie vielleicht im Besitze der Schätze der

Dialekt von Yaman lâta für laysa sage, welches im Korân und überhaupt in der Schriftsprache „er ist nicht“ bedeutet. Es ist merkwürdig, daß in allen arabischen Dialekten, die ich gehört habe, dieses bequeme Wort verloren gegangen und durch mâ und mûsch (d. i. mâ hûa und mâ hûa schay) ersetzt wird; auch lâ wird jetzt nur noch im Prohibitiv benutzt, während in andern Stellen mâ „nicht“ seine Stelle ersetzt. Dennoch kommt lâ in stereotypen Redensarten jetzt noch vor; so sagt man: lâ âdriy, ich weiß nicht, anstatt mâ ârif. Wahrscheinlich sind lâ und laysa, wenn sie je in allen Dialekten im Gebrauch waren, mit einander daraus verschwunden. Wie nun das moderne mâ aus mâ hû „es ist nicht“ entstanden ist, mag auch lâta aus lâhûa durch Verhärtung des h in t, die im Arabischen sehr häufig ist (auch umgekehrt, die Erweichung des t in h kommt vor; so habe ich Bedouinen den Euphrat Frâh nennen hören) entstanden sein. Einige nehmen lâ tahyn manâçon als die richtige Lesart an, und Abû 'Obayda erklärt, daß dies die Lesart im Codex des 'Othmân sei. In diesem Falle heißt der Satz: „Flucht ist nicht an der Zeit“ und im erstern: „dies ist nicht die Zeit der Flucht“.

¹⁾ Es scheint, daß die Korayschiten sagen wollten: Die Christen erkennen die Engel als Beschützer und Fürsprecher an,

Barmherzigkeit deines Herrn, des Erhabenen und Bescheidenden [dafs sie glauben, einer von ihnen, den Reichen und Vornehmen, hätte vorzugsweise zum Prophetenthum berufen werden sollen?] ¹⁾).

9. Oder gehört ihnen die Herrschaft der Himmel und der Erde und alles Dessen, was zwischen beiden ist? Wenn dem so ist, so mögen sie auf der Himmelsleiter emporsteigen [und erzwingen, dafs einer von ihnen als Prophet gesandt werde].

10. Aber dort wird jede Legion von Ethnoi in die Flucht geschlagen.

11. Schon vor ihnen hat das Volk des Noah, der Stamm 'Ad und Pharao, reich an Pfählen, die Gottgesandten der Lüge geziehen,

12. wie auch die Thamûdäer, das Volk des Lot und das Volk von al-Ayka. Dieses sind die Ethnoi —

13. ja alle haben sie die Boten der Lüge beschuldigt und meine Züchtigung [welche sie getroffen hat] verdient.

14. Diese (die Ethnoi, denen sich auch die Makkaner anschließen) haben in der Regel nur einen Ruf zu erwarten, es bedarf keines zweiten ²⁾).

15. Sie (die Makkaner) haben gesagt: Herr, schreibe schnell unser Conto noch vor dem Tage der Abrechnung ³⁾).

16. Höre ihren Spott geduldig und erwähne unsern Diener David, den wir mit Macht ausgestattet haben, weil er sich bekehrte.

Hier folgt die Geschichte des David und Salomon. Es scheint, Moḥammad wollte den Aristokraten zeigen, dafs

¹⁾ Vergl. Kor. 43, 31.

²⁾ Nach einer andern Erklärung: Darauf folgt keine Pause.

³⁾ Moḥammad hatte nämlich in Kor. 69, 19 von einer geschriebenen Rechnung gesprochen, worüber sich die Korayschiten lustig machten; vergl. auch Kor. 17, 73 und 84, 7.

nicht alle Propheten so elend waren wie er, und dafs auch Könige darunter waren. Am Ende werden aber auch Hiob und andere Propheten genannt.

In einer andern Sûra wiederholt er die Geschichte der vertilgten Städte fast mit denselben Worten, in denen er sie früher erzählt hatte, doch mit dem Unterschiede, dafs diesmal der Hochmuth und die Umtriebe der Aristokraten an dem Unglauben der Einwohner und an der Strafe, die sie befallen hat, schuld sind.

7, 1. Alif, Lâm, Mym, Çâd. [Dies ist] eine Schrift, welche dir geoffenbart worden ist — entferne jede Besorgniß darüber von deiner Brust — auf dafs du durch dieselbe [die Ungläubigen] warnest, und zur Ermahnung der Gläubigen

2. Folget den an euch erlassenen Offenbarungen eures Herrn und folget nicht andern Rathgebern. — Ihr nehmet die Sache wenig zu Herzen.

3. Wie viele Städte haben wir nicht schon zerstört; und unser Zorn hat sie plötzlich im nächtlichen Schlaf oder während des Mittagsschlummers übereilt.

4. Und wenn unsere Strenge sie befiel, so konnten sie weiter nichts vorbringen als dafs sie sagten: Wir sind wahrlich ungerecht gewesen ¹⁾.

¹⁾ In diesem Verse spricht er von etwas Geschehenem — von einer Strafe, die an ungläubigen Städten vollzogen worden ist — und er droht den Makkanern eine ähnliche, wenn sie dem bösen Rath ihrer Malâ — Fürsten — folgen. Da diese Drohung nicht in Erfüllung gegangen ist, so schaltete er später folgende Verse ein, wodurch die Drohung eine andere Bedeutung erhalten und sich auf den jüngsten Tag beziehen soll:

5. Wir werden Diejenigen befragen, zu denen Boten gesandt worden sind, und auch die Boten;

6. wir werden dann den Boten Kenntniß [von den Sünden der Völker] mittheilen, denn wir waren nicht abwesend [und wissen was sie gethan].

7. An jenem Tage wird mit Gerechtigkeit gewogen, und wessen Waagschale schwer ist, der geht in die Glückseligkeit ein;

57. So haben wir den Noah zu seinem Volke gesandt und er sprach: O Volk, betet Allah an, denn ihr habt keinen andern Gott als ihn. Ich fürchte wahrlich für euch die Strafe eines ernsten Tages.

58. Die Malá (Aristokratie) von seinem Volke erwiderte ¹⁾: Wir halten dafür, dafs du in handgreiflichem Irrthum bist [es wird keine Strafe kommen].

59. Er antwortete: O Volk, ich bin nicht im Irrthum: ich bin vielmehr ein Bote des Herrn der Welten.

60. Ich überbringe euch die Botschaften meines Herrn, ertheile euch Rath und weifs von Allah was ihr nicht wisset.

61. Seid ihr darüber erstaunt, dafs euch durch einen Menschen aus eurer Mitte eine Mahnung von eurem Herrn überbracht wird, euch zu warnen ²⁾, damit ihr gottesfürchtig werdet, und damit ihr auch möglicher Weise Barmherzigkeit findet?

62. Sie ziehen ihn der Lüge. Wir aber haben ihn und die, welche es mit ihm hielten, in eine Arche gerettet, während wir diejenigen, welche unsere Zeichen als Betrug erklärten, ersäuften; denn sie waren ein verblendetes Volk.

63. Und zu den 'Áditen [sandten wir] ihren Bruder Hûd und er sprach: O Volk, betet Allah an; denn ihr

8. Diejenigen aber, deren Wagschalen leicht sind, haben ihre Seeligkeit verloren, weil sie wider unsere Zeichen ungerecht gehandelt.

9. Wir haben euch ehemals (vor dem Tage der Abrechnung?) auf der Erde mächtig gemacht und euch mit eurem Unterhalt versehen. Ihr seid aber wenig dankbar.

Darauf folgen Stücke, welche ursprünglich selbstständige Inspirationen bildeten, bei der Zusammenstellung des Korâns aber hier eingeschoben wurden; im Vers 57 endlich finden wir die Fortsetzung des obigen Angriffes auf die Aristokraten.

¹⁾ „Die einflussreichen Männer seines Volkes, welche ungläubig waren, sagten etc.“ Kor. 23 24—25.

²⁾ Vergl. Kor. 38, 4. 7.

habt keinen Gott aufser ihm. Wollt ihr denn Gott nicht fürchten?

64. Die Malâ (Aristokratie) von seinem Volke, welche ungläubig war, erwiederte: Wir glauben, daß du der Thorheit schuldig bist, und halten dich für einen Lügner.

65. Er antwortete: O Gott, ich bin keiner Thorheit schuldig, ich bin vielmehr ein Bote des Herrn der Welten;

66. ich überbringe euch die Botschaften meines Herrn und bin euch ein treuer Rathgeber.

67. Seid ihr darüber erstaunt, daß euch durch einen Menschen aus eurer Mitte eine Mahnung von eurem Herrn überbracht wird, damit er euch warne? Erinnert euch, daß er euch als Nachfolger des Geschlechtes Noah eingesetzt und euch mit ungewöhnlicher Leibesgröße begabt hat. Gedenket der Wohlthaten Gottes, damit ihr gedeihet.

68. Sie antworteten: Bist du zu uns gekommen, auf daß wir nur Allah anbeten und die Götter verlassen sollen, welche unsere Väter verehrten? Bringe die Strafe über uns, welche du androhest, wenn du zu den Wahrhaftigen gehörest ¹⁾).

69. Er sprach: Verworfenheit und der Zorn eures Herrn ruhen bereits auf euch. Wollt ihr mit mir über Namen streiten, welche ihr und eure Väter [den Gegenständen eurer Anbetung] beilegtet und wozu euch Allah durchaus keine Auktorität gegeben hat? — Wartet nur zu, auch ich warte [auf das Strafgericht].

70. Wir aber haben ihn und die, welche mit ihm hielten, in Folge einer von uns ausgegangenen Gnade gerettet, während wir diejenigen, welche unsere Zeichen als Betrug erklärten, ausrotteten; denn sie waren nicht zum Glauben bestimmt.

71. Und zu den Thamûdäern [sandten wir] ihren Bruder Çâlih, und er sprach: O Volk, betet Allah an; denn ihr habt keinen Gott aufser ihm. Es ist zu euch eine von eurem Herrn ausgehende Erleuchtung gekommen. Diese

¹⁾ Vergl. Kor. 38, 15.

Kameelin Allah's diene euch zum Zeichen. Lafst sie auf der Erde Gottes fressen und thut ihr nichts zu Leide, sonst wird euch eine peinliche Strafe treffen.

72. Erinnert euch, dafs er euch eingesetzt hat als Nachfolger der Âditen und euch auf der [selben?] Erde eure Wohnorte angewiesen hat. Auf den Ebenen habt ihr Schlösser gebaut und in den Bergen habt ihr Häuser ausgehauen. Gedenket der Wohlthaten Gottes und stiftet nicht Verderben auf der Erde.

73. Die Malâ (Aristokratie), welche unter seinem Volke übermüthig war, sagte zu den Schwachen (Mittellosen), nämlich zu denjenigen von ihnen, welche glaubten: Seid ihr auch versichert, dafs Çâlih ein Bote von seinem Herrn ist? Sie antworteten: Wir glauben was er überbringt.

74. Die Uebermüthigen erwiederten: Wir verwerfen das, was ihr glaubet.

75. Sie lähmten die Kameelin [und schlachteten sie], widersetzten sich dem Befehle ihres Herrn und sprachen: o Çâlih, bringe nur die Strafe über uns, welche du androhest, wenn du zu den Gottgesandten gehörst.

76. Es ergriff sie das Beben und am Morgen lagen sie als Leichen in ihren Häusern.

77. Er wandte sich von ihnen ab und sprach: O Volk, ich habe euch die Botschaft meines Herrn überbracht und euch meinen Rath ertheilt, aber ihr liebt die Rathgeber nicht.

Bemerkung. Hier folgt die Geschichte des Lot, die wir bereits kennen, vergl. Bd. I S. 494.

83. Und zu den Madyanitern [sandten wir] ihren Bruder Scho'ayb und er sprach: O Volk, betet Allah an, denn ihr habt keinen Gott aufser ihm. Es ist zu euch eine von eurem Herrn ausgehende Erleuchtung gekommen: gebet volles Maafs und Gewicht, verkürzet Niemanden sein Recht und stiftet nicht Verderben auf Erden, nachdem sie verbessert worden ist. Dies wird zu eurem Besten gereichen, wenn ihr zum Glauben bestimmt seid.

84. Und setzt euch nicht auf jeden Pfad drohend und bemüht, den Weg Allah's jenen, welche an ihn glauben, zu versperren und krumm zu machen. Erinnert euch, wie ihr noch wenig zahlreich waret, und er hat euch vermehrt; Sehet was das Ende der Bösewichter war.

85. Wenn ein Theil von euch das glaubt, womit ich gesandt worden bin, und andere nicht glauben, so seid geduldig bis Allah zwischen euch entscheidet, denn er ist der beste Schiedsrichter.

86. Die Malâ, welche übermüthig war unter seinem Volke, sagte: Wir werden dich und die mit dir glauben gewiß aus der Stadt vertreiben, wenn du nicht zu unserer Religion zurückkehrst. Er antwortete: Wie, gegen unsern Willen [sollen wir zurücktreten?]

87. Wir würden uns einer Lüge in Bezug auf Allah schuldig machen, wenn wir zu eurer Religion zurückkehrten, nachdem uns Allah davon befreit hat. Wir können unmöglich zurückkehren, es sei denn, daß Allah, unser Herr, es wolle. Das Wissen unseres Herrn umfaßt Alles, auf Allah vertrauen wir. Herr löse die Schwierigkeiten zwischen uns und unserem Volke in Wahrheit, denn du bist der Beste der Lösenden.

88. Die Malâ, welche unter seinem Volke ungläubig war, sagte zu diesem: Wenn ihr dem Scho'ayb folgt, so büßt ihr ganz gewiß ein beim Handel.

89. Es ergriff sie also das Beben und am Morgen lagen sie als Leichen in ihren Häusern;

90. diejenigen, welche den Scho'ayb des Betrugers beschuldigten, waren wie wenn sie nie darin gelebt hätten, und es stellte sich heraus, daß diejenigen, welche den Scho'ayb des Betrugers beschuldigten, im Handel verloren haben.

91. Er wandte sich von ihnen ab und sprach: O Volk, ich habe euch die Botschaften eures Herrn überbracht und euch meinen Rath ertheilt. Wie soll ich mich über ein ungläubiges Volk betrüben.

92. So oft wir einen Propheten in eine Stadt sandten, verhängten wir über die Einwohner Unglück und Mangel, damit sie sich demüthigen sollen;

93. dann sandten wir statt des Schlimmen Gutes bis sie sich großen Wohlstandes erfreuten; darum sagten sie: Auch unsere Väter haben Gutes und Böses erfahren. Wir haben sie daher plötzlich ergriffen ehe sie es gewahr wurden.

94. Wenn die Bewohner der genannten Städte geglaubt hätten und gottesfürchtig gewesen wären, so würden wir den Segen des Himmels und der Erde für sie eröffnet haben. Aber sie verharrten im Lügner und wir bestrafte sie ob dessen, was sie damit gewonnen (d. h. wie sie es verdienten).

95. Waren etwa die Bewohner dieser Städte¹⁾ sicher vor der Möglichkeit einer Strafe, welche sie über Nacht im Schlaf überfalle?

96. Waren die Bewohner dieser Städte etwa sicher vor der Möglichkeit einer Strafe, welche sie um Mittag bei Scherz und Spiel überfalle?

97. Waren sie etwa sicher vor der List Allah's? Niemand wird sich sicher wähnen vor der List Allah's, ausgenommen Leute, welche ihrem Untergange entgegen-eilen.

98. Sind Jene (die Makkaner), welchen wir die Erde nach dem Untergang ihrer frühern Bewohner zum Erbe gaben, zur Ueberzeugung gelangt, dafs, wenn wir wollen, wir auch sie ihrer Sünden wegen bestrafen? Wir pflegen ein Siegel auf ihre Herzen zu drücken und sie hören nicht mehr (d. h. wir machen sie verstockt).

99. Zu den Bewohnern jener Städte, von deren Geschichte wir dir bisweilen Mittheilungen machen, waren Bo-

¹⁾ Nach Baghawiy ist Makka und die Umgebung unter „Städte“ zu verstehen; man müfste also übersetzen: Sind die Bewohner der Städte etc.

ten gekommen mit Erleuchtungen¹⁾, aber sie waren nicht bestimmt zu glauben, was sie bis dahin geläugnet hatten²⁾. So versiegelt (verhärtet) Allah die Herzen der Ungläubigen.

100. Wir haben gefunden, daß die meisten ihren Verpflichtungen nicht nachkamen. Ja, wir haben gefunden, daß die meisten Verderben stifteten.

101. Nach diesen Propheten sandten wir den Moses mit unsern Zeichen (Offenbarungen) zu Pharao und seiner Malâ, sie aber verwarfen sie. Sieh, was die Verderbenstifter für ein Ende nahmen!

102. Moses sprach: O Pharao, ich bin ein Bote vom Herrn der Welten.

103. Es geziemt sich daher, daß ich in Bezug auf Allah nur die Wahrheit rede. Ich bin mit einem Beweise von eurem Herrn ausgerüstet: Entlasse die Kinder Israel mit mir. Pharao erwiederte: Wenn du mit einem Zeichen ausgestattet bist, laß es sehen, so du die Wahrheit sprichst.

104. Er warf seinen Stab hin, und dieser wurde zur unverkennbaren Schlange.

105. Dann zog er die Hand [aus dem Busen] hervor, und die Anwesenden sahen, daß sie weiß war.

106. Die Malâ des Volkes des Pharao sagte: Dies ist ein geschickter Zauberer (Taschenspieler).

107. Er will euch aus eurem Lande vertreiben. Was beschließt ihr?

108. Sie sagten [zu Pharao]: Bestelle ihn und seinen Bruder auf später. Schicke inzwischen Leute in die Städte,

109. welche alle geschickten Zauberer zusammenrufen und zu dir bringen.

110. Die Zauberer stellten bei Pharao sich ein und

¹⁾ Die Commentatoren verstehen Wunder unter „Erleuchtungen.“

²⁾ Nach Yamân b. Rabbâb's Auffassung, müßten wir übersetzen: Und jedes Volk läugnete, was ihre vertilgten Vorgänger geläugnet hatten. Diese Auffassung scheint mir richtig zu sein, denn Moḥammad hält die Ethnoi aller Zeiten für ein und dasselbe Gezücht.

sprachen: Wir erhalten gewifs eine Belohnung, wenn wir siegreich sind.

111. Pharao antwortete: Ja, und ihr werdet bei mir hoch in Gnade stehen.

112. Sie sprachen: O Moses, willst du den [Stab] hinwerfen oder sollen wir zuerst werfen?

113. Er antwortete: Werfet! Als sie geworfen hatten, bezauberten (täuschten) sie die Augen der Menschen und erfüllten sie mit Entsetzen. Sie vollbrachten einen großen Zauber.

114. Wir offenbarten dem Moses: Wirf deinen Stab hin! und siehe, er verschlang ihre Gaukelei.

115. Die Wahrheit hielt Stich, und ihr Thun war vereitelt.

116. Sie waren überwunden und zogen sich gedemüthigt zurück.

117. Die Zauberer warfen sich anbetend auf's Angesicht nieder und sprachen:

118 Wir glauben an den Herrn der Welten,

119. den Herrn des Moses und Aaron.

120. Pharao sprach: Wie, ihr glaubet, ehe ich es euch erlaube? Dies ist eine List, die ihr in der Stadt eronnen habt, um die Einwohner daraus zu vertreiben. Aber ihr werdet sehen.

121. Ich lasse euch einerseits die Hände und andererseits die Füße abhauen und dann kreuzige ich euch alle an Palmenstämmen.

122. Sie antworteten: Wir werden dann zu unserm Herrn zurückkehren;

123. denn du rächst dich an uns, blofs weil wir an die Zeichen unsers Herrn glauben, nachdem sie uns kund geworden. Herr, verleihe uns Geduld und lafs uns als Moslime (dir ergeben) sterben.

124. Die Malâ des Volkes des Pharao sagte: Willst du den Moses und sein Volk Unheil auf Erden stiften lassen? Er wird dich und deine Götter verlassen. Pharao antwortete:

Wir wollen ihre Söhne tödten und ihre Töchter am Leben lassen. Wir haben sie ja vollends in unserer Macht.

Bem. Man sieht deutlich, das er in V. 119—122 die Geschichte nacherzählt, wie er sie gehört hatte; in V. 124 erwähnt er dieselbe Thatsache noch einmal auf seine Situation angepaßt. In dieser Redaktion der Geschichte des Moses ist die Malâ feindlich gegen ihn; in einer andern (vergl. Kap. 12) ist sie seiner Religion hold.

125. Moses sprach zu seinem Volke: Rufet Allah um Hülfe an und seid geduldig, denn die Erde gehört Allah, und er bestimmt sie für wen er will von seinen Dienern zum Erbe, und am Ende werden die Frommen Meister.

126. Sie antworteten: Wir sind gepeinigt worden, ehe du zu uns kamst und nachdem du kamst. Er sagte: Vielleicht wird euer Herr eure Feinde vertilgen und euch auf Erden zu ihren Nachfolgern machen. Er wartet nur ab, wie ihr euch benehmt.

127. Wir hatten die Leute des Phrao bereits mit unfruchtbaren Jahren und Mangel an Früchten heimgesucht, auf das sie in sich gehen sollten.

128. Als ihnen wieder Gutes widerfuhr, sagten sie: Dies ist unser (so gehört es sich). Wenn ihnen aber Böses widerfuhr, so hielten sie den Moses und die mit ihm waren für Unglücksvögel. Aber ihr Schicksal stand bei Allah — die meisten jedoch wissen es nicht.

129. Sie (die Aristokraten) sagten: Was für Zeichen du uns immer bringen magst, uns zu täuschen, wir glauben dir doch nicht.

130. Darum schickten wir über sie die Fluth, die Heuschrecken, Ungeziefer, Frösche und Blut als deutliche Zeichen. — Sie aber beharrten in ihrem Hochmuth, und benahmen sich als ein verbrecherisches Volk.

131. Als sie diese Plagen befielen, sprachen sie zu Moses: Bitte deinen Herrn, das zu thun, was er nach deinem Vorgeben gelobet hat, und wenn du uns von der Plage befreit hast, wollen wir an dich glauben und die Kinder

Israel mit dir entlassen. Nachdem wir aber die Plage von ihnen einstweilen, bis ihre Zeit kommen würde, weggenommen hatten, brachen sie ihr Wort.

132. Wir rächten uns an ihnen und ertränkten sie im Meere; weil sie unsere Zeichen als Trug angesehen und gleichgültig dagegen gewesen waren.

133. Und wir gaben dem Volke, das sie erniedrigt hatten, den Osten der Erde und den Westen, worüber wir unsern Segen ausgossen. So wurde das gnadenreiche Wort deines Herrn an den Kindern Israel erfüllt, weil sie ausdauernd [unter den Verfolgungen] waren; und wir zertrümmerten das, was Pharao und sein Volk gethan hatten und auch ihre Bauten.

Ich schliesse hier meine Auszüge aus dieser Sûra, weil darin die Malâ und ihr Uebermuth ferner nicht erwähnt werden und weil die Fortsetzung wegen der zahlreichen madynischen Einschiebsel kritische Erörterungen nöthig macht, welche an einen andern Platz gehören. Um die Tendenz dieser Stelle vollends zu verstehen, ist es nöthig, in Kap. 12 die Bemerkungen über Prädestination, über die Hungersnoth und den darauf folgenden Wohlstand in Makka nachzulesen.

Die Situation des Moḥammad spiegelt sich gewöhnlich in den den Boten Gottes und ihren Feinden in den Mund gelegten Worten am deutlichsten ab; die Erzählung selbst ist meistens so, wie er sie gehört hatte. Folgende in Sûra 10 enthaltene Offenbarung ist überaus bezeichnend für die Lage der Moslime, als sie, den Aristokraten trotzend, aus dem Hause des Arḳam hervortraten. In Vers 83 wird gesagt, dafs nicht alle Israeliten an Moses glaubten. Geiger findet diese Einzelheit in den jüdischen Quellen wieder, denn es heifst in den Midr. Rab. zu 2 M. Par. 5 (bei Geiger S. 160): »Der Stamm Levi war frei von harter Arbeit«. Gleichviel ob wirklich die Rabbiner schon vor Moḥammad die Behauptung, dafs die Leviten allein an Moses glaubten, aufgestellt hatten, oder ob erst Moḥammad auf den Einfall kam, er wufste den Umstand sehr gut zu benutzen.

»Trauet auf Gott und seid Moslime und er wird euch nicht verlassen!« läßt er Moses seiner kleinen Schaar von Gläubigen zurufen. Nirgends im Korân wird die Furcht der Aristokraten, daß Moḥammad sich über sie erheben wolle, so klar ausgesprochen wie in V. 79. Er verdammt daher ihren Uebermuth, wie in andern in dieser Periode entstandenen Offenbarungen.

10, 76. Dann sandten wir nach ihnen (andern Boten) den Moses und Aaron zu Phrao und seiner Malâ mit unsern Zeichen (Offenbarungen); sie aber waren übermüthig und benahmen sich wie ein lasterhaftes Volk.

77. Nachdem also die von uns ausgehende Wahrheit zu ihnen gekommen war, sagten sie: Dieses ist wahrlich handgreifliche Zauberei (Betrug).

78. Moses antwortete: So sprecht ihr von der Wahrheit, nachdem sie zu euch gekommen ist? Wie, dieses ist Zauberei? Die Zauberer (Betrüger) gedeihen nicht.

79. Sie erwiderten: Bist du zu uns gekommen, um uns von der Ueberzeugung abwendig zu machen, in der wir unsere Väter gefunden haben? Ihr beide würdet euch emporschwingen im Lande, und wir sind daher nicht gesonnen, an euch zu glauben.

80. Phrao sagte: Bringt jeden geschickten Zauberer zu mir. Als sich die Zauberer eingestellt hatten, sprach Moses zu ihnen: Werfet hin, was ihr hinzuwerfen gedenket.

81. Nachdem sie [ihre Stäbe] hingeworfen hatten, sagte Moses: Euer Werk ist Zauber (Gaukelei). Allah wird ihn vereiteln, denn Allah begünstigt nicht die Werke der Verderber.

82. Allah bestätigt die Wahrheit mit seinen Worten, wenn es die Lasterhaften auch mißbilligen.

83. Es glaubte an Moses nur ein Stamm aus seinem Volke, die andern fürchteten, Phrao und seine Malâ würden sie quälen. Phrao stand wahrlich hoffärtig im Lande, und er war einer der Zuweitgehenden.

84. Moses sprach: Wenn ihr an Gott glaubet, so baut ihr auch auf ihn, wenn ihr euch wie Moslime benehmet.

85. Sie antworteten: auf Allah setzen wir unser Vertrauen. Herr, gieb uns nicht der Verfolgung eines Volkes von Unterdrückern preis¹⁾,

86. rette uns durch deine Barmherzigkeit von diesem ungläubigen Volke.

87. Wir offenbarten dem Moses und seinem Bruder: Errichtet Häuser für euer Volk in Egypten und stellt sie so, daß sie gegen die Kiblah sehen und verrichtet das Gebet. Bringe zugleich den Gläubigen freudige Botschaft.

88. Moses sprach: O Herr, du hast dem Pharao und seinen Fürsten Schmuck und Reichthum in diesem Erdenleben verliehen, damit sie, o Herr, deinen Weg verfehlen sollen. Herr, vernichte ihre Reichthümer und verhärtete ihre Herzen, und sie werden auch dann nicht glauben, ehe sie die peinliche Strafe sehen [und ihr nicht mehr entgehen können].

89. Gott antwortete: Ich habe eure Bitte erhört. Seid standhaft und folget nicht dem Wege der Unwissenden.

90. Die Kinder Israel führten wir durch das Meer. Pharao und seine Legionen folgten ihnen in Frevel und Feindschaft, bis die Fluth über sie hereinbrach. Da sagte Pharao: Ich glaube, daß es keinen Gott giebt aufser demjenigen, an welchen die Kinder Israel glauben und ich bin einer der Moslime (der Ihm Unterwürfigen).

91. Jetzt glaubst du, früher aber warst du widerspenstig und einer der Verderbenstifter!

92. Heute wollen wir dich retten mit deinem Körper²⁾, auf daß du ein Zeichen seiest [von der Macht des Glaubens] für die nach dir, denn viele Menschen kümmern sich nicht um unsere Zeichen³⁾.

¹⁾ Wörtlich: Mache uns nicht zur Versuchung dieses ungerechten Volkes, d. h. laß nicht zu, daß sie sich an uns versündigen.

²⁾ Dem Baghawy zufolge ist nur der Leichnam auf das Ufer geworfen worden, nach Geiger aber hat er Gnade gefunden.

³⁾ Folgender Vers scheint mir ein Zusatz zu sein, aus der Zeit, zu der Mohammod feindlich gegen die Juden geworden war:

Die Hauptabsicht, warum Moḥammad diese Version der Geschichte des Moses verfaßte, war, seinen Widersachern den Unterschied zwischen Offenbarung und Siḥr (Zauberei, Gaukelei, Betrug) anschaulich zu machen. Im dreizehnten Kapitel wird der Betrug, dessen er sich um diese Zeit schuldig machte, nachgewiesen werden: er gab Geschichten, die ihm ein Vertrauter erzählte, als Offenbarungen und die Kenntniß derselben als Beweis seiner Inspiration aus. Wir haben schon in den Legenden über die Bekehrung des 'Omar gesehen, daß die Tradition Moḥammad's Verwahrung gegen Siḥr in diese Periode verlegt. Er giebt sich aber nirgends so viel Mühe, diesem Vorwurf zu begegnen als in dieser Stelle.

Die Volkssage hat diese Verwahrungen recht schön benutzt. Obschon Siḥr im Korân in den meisten Fällen Taschenspielerlei, Betrug bedeutet, hat sie das Wort in dem Sinne von Zauberkunst genommen und dadurch ein Mittel gefunden, den Propheten als einen Wundermann darzustellen ¹⁾:

»Mehrere Korayschiten versammelten sich bei Walyd

93. Wir haben einst den Kindern Israel einen Aufenthaltsort des Wohlwollens als Wohnstätte angewiesen und ihnen gute Dinge zur Nahrung gegeben. Sie waren auch nicht in Meinungsverschiedenheit bis ihnen das Wissen zu Theil geworden war. Aber dein Herr wird zwischen ihnen die streitigen Fragen am Tage der Auferstehung entscheiden.

Unter dem Wissen, welches die Ursache des Zwiespalts wurde, verstehen die Commentatoren die Offenbarung des Moḥammad. Vielleicht bezieht sich der Vers auf einen Irrthum des Moḥammad. In früheren Korânstellen behauptete er, daß Gott den Israeliten das Land Egypten zum Erbe gegeben habe. Ueber diesen Irrthum mochte er von seinen Feinden zurechtgewiesen worden sein und nun drückt er sich über diesen Punkt unbestimmt aus und behauptet, daß früher alle Juden die gleiche Ansicht gehabt, jetzt aber nachdem Gott gesprochen, hätten einige ihre Ansicht geändert.

¹⁾ Es war jedoch die Bedeutung von Siḥr den Exegeten nicht unbekannt. Baghawy bemerkt zu Kor. 7, 113: *أى صرفوا أعينهم عن أدراك حقيقة ما فعلوه من التمويه والتأخيل وهذا هو السحرم*

b. Moghyra, welcher schon seines Alters wegen eine hohe Stellung unter ihnen einnahm, und er richtete folgende Worte an sie: Es nähert sich die Zeit des Pilgerfestes und es werden Leute von verschiedenen Stämmen hierher kommen. Sie haben von Moḥammad gehört, und es ist also besser, daß wir alle dieselbe Aussage über ihn machen, damit nicht einer dem andern widerspreche. Sie erwiderten: Es ist deine Aufgabe zu entscheiden, was wir über ihn sagen sollen; gib deine Meinung zum besten, wir wollen horchen. Er fuhr fort: Nein, sprecht ihr, und ich will horchen. Sie sagten: Wir wollen sagen, er ist ein Kâhin (vergl. Bd. I S. 255). Er antwortete: Nein, bei Gott, er ist kein Kâhin. Wir haben Kâhine gesehen, er aber murmelt und reimet nicht wie sie. Sie sagten: Wir wollen behaupten, er ist maḡnûn (besessen, verrückt). Jener antwortete: Er ist nicht maḡnûn. Wir haben Maḡnûne gesehen, aber er hat nicht jenes Ersticken, Irrereden und Flüstern an sich. Sie sagten: Er ist ein Dichter. Er antwortete: Er ist kein Dichter; wir kennen alle Dichtungs- und Versarten und keine entspricht seinen Worten. Sie sagten: Er ist ein Zauberer. Er antwortete: Er ist kein Zauberer; wir kennen die Zauberer und ihr Blasen und Knotenbinden. Sie fragten ihn, welche Aussage sie machen sollten. Er antwortete: Seine Worte sind voll Süßigkeit und der Inhalt voll Frische, und daher, was ihr immer sagen möget, wird sich als falsch erweisen. Es ist doch am besten, wir sagen: er ist ein Zauberer, denn seine Worte üben wirklich Zauber; sie trennen Mann von Frau, Vater von Sohn, Sohn von Vater und Bruder von Bruder. Sie einigten sich dahin, ihn für einen Zauberer zu erklären, und als die Pilgrime kamen, thaten sie es auch.«

Das Thatsächliche in der Erzählung ist wohl, daß sie seinen Siḥr (Betrug) hinsichtlich der Quellen, aus denen er die biblischen Legenden geschöpft hatte, aufdeckten und so weit bekannt machten als möglich. Vgl. Note S. 89 dieses B.